



Die Allgegenwart Gottes,
als ein Bewegungsgrund zu aller Zeit freudig
und getrost zu sterben,

236.

wolte
bey dem frühen Grabe

Tit. deb.

J u n g f e r

Charlotte Wilhelmine

Schrothhin

Welche

den 8. Febr. J. J. 1761. aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit abgefordert
und den 13. ejusdem

bey der Kirche zum heiligen Creuze
der Erden anvertrauet und begheset wurde,

Denen

tiefgebeugten Aeltern, Fr. Großmutter
und Geschwister,

zu einem Zeugniße seines ergebensten Beyleides

vorstellen,

der Wohlthätigen zeitlicher Informator

Johann Samuel Bary,
des heil. Predigamts Candidat.



Zittau,

gedruckt mit Nicolaischen Schriften.

J. J. Lavo A. Bary



ie scheinbare Amuth dieses bewunderungswürdigen Weltgebüdes, Können selbst die peinlichsten Vorfälle irdischer Pilgrimschaft, nicht vermindern. Sie bleibt denen Sterblichen, auch bey dem höchsten Grade schmerzhafter Empfindungen schätzbar und begehrenswürdig. Die Bemühungen, des Genusses derselben in späterer Dauer theilhaftig zu werden, können daher durch nichts stärker, als die gewisse Veränderung, des gegenwärtigen mit einem fünftigen Zustande, getilget werden. Ein enger Sarg, ein dunkles Grab, eine langsame Verwesung, sind es allein, die sich in ihrem Herzen,

süchtereich bilden. So groß aber auch das Entsetzen vor diesen, bogen Graam erweckenden Gegenständen seyn mag, so ist doch der Mensch in denen Geschäften nicht laulich, sondern in dem höchsten Grade entsetzliche Bilder aus seiner Vorstellungskraft zu entfernen. Er lebet also, sich selbst unbewußt, bis das Ende seines Daseyns herannahet. Er kennet zwar die Vorzüge, mit welchen er, begnadiget worden, allein er kennet sie nur; den wahren Gebrauch, verleugnet die Vollenzung thierischer Triebe. Was bleibt ihm also vor denen unvernünftigen Geschöpfen eigen, als das bloße Ansehen des Menschen. Selten sucht er die Mittel, die ihm die Erde vergänglich, den Tod angenehm und jene Ewigkeit begehrenswürdig darzustellen. Von dem Wege wahrer Glückseligkeit je mehr und mehr entfernt, nähert er sich öfters jenen Thoren, die das tödende Wort in ihr Herz graben: Es ist kein Gott. Ist es also zu verwundern, wenn dieser elende vor seinem Tode erschrickt, da er sein gefinetes Grab, als den Ort eines gänzlichen Verderbens erblicket, und den höchsten Heber nicht finnet, der dies gegenwärtige nicht allein, sondern auch ein zukünftiges Daseyn denen Menschen bestimmt. Wären die Sterblichen, ohne Unterschied, in diesem Zustande, so wären sie höchst beklagenswürdig, ob sie wohl selbst die Stifter ihres Elendes sind. Der mächtigsten Erweisung göttlicher Erbarmung ist es also ungewisgen, daß solche Bewohner des Erdrayfes gefunden werden, denen die Erde vergänglich, der Tod angenehm und die Ewigkeit begehrenswürdig ist. Diese so schätzbare Bildung erlangen allein evanagelische Christen aus der reinesten Erkenntnis ihrer allerheiligsten und seligmachenden Religion. Sie schilbert Gott, dieses unendliche Wesen nach seinem Seyn, Werken und Eigenschaften. Eine so hohe Wissenhaft hat allerdings die angenehmlen Vortheile in sich vereinigt. Sie machet dem Menschen das Nützlichbar, in welchem er von Natur, verachtet lieget; sie zeigt den Erretter aus der Ohnmacht dieses Jammers; sie entdecket die Mittel diesen Guel zu erlangen, und unter denen Leistungen höherer Gnade sicher und ungeschöht den Weg der Zeitlichkeit zu vollenden. Sie führt ihn eine ununterbrochene Allgegenwart göttlicher Majestät zu Gemüthe, vermöge deren steten Bedenkens, er in seinem Leben zufriednen, in seinem Tode aber, freudig seyn könne. Auf diese mußte, ehedem, ein Jesajas, das abtrünnige Geschlechte Abrahams leiten, wenn er in der Sprache der Gottheit, redet: Denn wirst du ruffen, so wird dir der HErr antworten, wenn du wirst schreyen wird er sagen: Siehe, hier bin ich! Jes. 58, 9.

Da ein Campej. Würringa und andere glückliche Ausleger des Wortes so uns von Gott gegeben worden, sich mit der Erklärung dieses Propheten beschäftiget haben, so würde hier eine erweiterte Erläuterung dieser Worte, eben so viel sagen, als: dasjenige unvollkommen wiederholen, was jene vollkommen gelisset. Sie werden daher gegenwärtig nur den Beweis geben: Die Allgegenwart Gottes sey ein Bewegungsgrund, daß ein Christ zu allen Zeiten freudig und gerost sterben könne. Ob nun wohl, auch selbst die geistreichsten Lehrer der Heil. Schrift, in unsrer evangelischen Kirche, diese Worte nicht als einen Beweis von der göttlichen Allgegenwart, sondern die Worte eines David Psalm 139, 7-11. eines Paulus Acto. 17, 28. erwählen, so können doch ungezwungene Folgerungen, dieselben, als einen, von den stärksten Beweisen darstellen. Will Gott, an dem Orte, wo dies Geschlechte, antworten, wo es zu ihm schreyet, sagen: Siehe, hier bin ich! so muß er an dem Orte zugegen seyn. Nun war Israël keinesweges gänzlich an einem Orte versammelt; folglich mußte er an allen denen Orten zugegen seyn, wo ihn Israël anrufen und und zu ihm schreyen würde. Die Wirklichkeit dieser göttlichen Verheißung, mußte durch sein göttliches Antworten erfüllt werden. Dieses aber konnte keinesweges ohne seine Gegenwart, an allen Orten geschehen. Sagen diese Worte nicht: daß Gott allgegenwärtig sey. Diese Allgegenwart Gottes bestehet ja darin, daß er nach seinem Wesen, aller Orten wahrhaftig und kräftig zugegen ist. Die Erkenntnis derselben wirket, daß der Christ allezeit als vor Gottes Anstiz wandelt, die Abweichungen meidet, und sich aller Orten, der Hilfe und des Schutzes, eines allmachtvollen Gottes trüset.

Da das Daseyn des Menschen, und alles was ihm zu einem Eigenthume übergeben worden, von der Güte des Herrn der Heerschaaren abstammet, so stehet er in einer unaufsichtlichen Abhängigkeit, von diesem höchsten Heber, die ihm göttlich gebent, nach seinem gegebenen Fürschriften zu leben, welches, vor dem Ansechte Gottes wandeln, genennet wird. Jenes Wort göttlichen Befehls, das die glorwürdigste Gottheit, zu einem Abraham, dem Lieblinge seiner Gnadenverweisungen unmittelbar sprach: Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sey fromm, Gen. 17, 1. rechtfertiget das besagte zur Genüge. Wenn ein Mose dem auserwählten Volke des Erdrayfes die letzten Ermahnungen ertheilet, so füget er auch diese hinzu: Wandelt in allen Wegen, die euch der Herr euer Gott geboten hat, das ihr leben möget, Deut. 5, 35. 11, 22. und wenn ein Jeremias, dieser eifrige und ernstliche Knecht des allein wahren Gottes, zu diesem abtrünnigen Geschlechte, in göttlicher Macht

det: Wandelt auf allen Wegen, die ich euch gebiete, auf daß es euch wohlgehe, Jer. 7. 23. so entdesen sie denen Geschlechtern der Erden die angenehmsten Folgen, einer steten Betrachtung göttlicher Allgegenwart. Welche kann aber vorzüglicher werden, als die, da sie uns freudig und getrost unserm Tode entgegen stellen. Diese erwähnt das Wort der Heil. Offenbarung in dem deutlichsten Ausdrucke: die richtig vor sich gemandelt haben, kommen zum Friede, und ruhen in ihren Kammern, Jes. 57. 2. Kann aber wohl der vor seinem Tode erschrecken der nach vollendetem Kampfe den ewigen Frieden erlangt? Kann der vor seinem dunkeln Grabe erzittern, von dem er die untrügliche Ueberzeugung hat, daß es ihm eine angenehmste Wohnung solcher Nähe werde? Wird er nicht freudig seinem Tode entgegen eilen? Wird er nicht freudig sterben können? Eine unermüdete Vorstellung der göttlichen Allgegenwart, reißet auch den Menschen aus seiner Sicherheit und unselbigem Schlummer, in welchem er Abweichung von Gott mit Abweichungen, Beleidigung mit Beleidigungen, d. i. Sünde mit Sünden häuften. Wenn die Stämme Israel dieselbe aus ihrem Herzen vertilget, und des Abweichens kein Ende wird, so führt er ihnen dieser majestätische Gott solche ernstlich und nachdrücklich zu Gemüthe: Bin ich nicht ein Gott der nahe ist, und nicht ein Gott der ferne sey? Meinst du, daß sich jemand so heimlich verbergen könne, daß ich nicht sehe, spricht der Herr? Bin ichs nicht, der Himmel und Erde erfüllet, spricht der Herr? Jerem. 23. 23. 24. Ist diese von der Gedenkungsfrist entfernt, so bietet eine Sünde der andern die Hand, so entsteht eine Uebertretung aus der andern.

Zu der Ueberzeugung von der Größe dieses Elendes zu gelangen, darf es keiner ängstlichen und mühsamen Bemühungen, denn nichts als die Sünde oder Untugend scheidet uns und unsern Gott von einander, und unsere Sünden verbergen sein Angesicht von uns, Jes. 59. 1. Der Mund göttlicher Heiligkeit saget dieses zu jenem ersten Mordmörder: Bist du fromm, so bist du angenehm, wenn du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Thür, Gen. 4. 7. Da im Gegenheil unser Aufmerken auf dieselbe uns tüchtig machet, denen Versuchungen aller sündlichen Lust zu widerstehen. Kann ein deutlicheres Beispiel zu dem Beweise dieser prägenden Wahrheit gefunden werden; als das Betragen eines frommen Joseph, bey denen Versuchungen, einer ruhlosen Potiphar, wie felt ich ein solch groß Uebel thun, und wieder Gott sündigen, Gen. 39. 9. Wie erschrecklich ist das Urtheil der Sünde, daß die Verdammnis spricht, wenn der Mensch nunmehr den letzten Schritt zu seinem Grabe thut. Wie fürchterlich die Sünde, durch welche sie die Allgegenwart Gottes, nun in seinem Sterben offenbarer: Siehe, der Richter ist vor der Thür, Jac. 5. 9. Kann ein solcher sicherer Mensch freudig und getrost sterben? Ist nicht die Glückseligkeit unaussprechlich, wenn der Christe solche als ein Mittel wider die Sünde in seiner ganzen Pilgerenschaft beobachtet hat. Wird er nicht voll Freude und Trostes, nach seiner Gruft eilen, da ihn die Allgegenwart seines Gottes vor der wissentlichen Sünde so mächtig bewahret, die ihn würdig gemacht in die Herrlichkeit des Herrn einzugehen? Ja sie erwieset sich auch in voller Kraft, selbst in der Stunde des Todes, da sie ihn der göttlichen Hülfe und Schutzes versichert. Ist der Mensch jemals dieses mächtigsten Beystandes beraubet, so ist er es gewis in dem Zeitpunkte, in welchem er sich an dem Orte befindet, in eine Ewigkeit überzugehen, wo Leben oder Tod auf ihn wartet. Sein künftiger Zustand richtet sich nach dem Verhältnisse, in welchem ihn der Tod ergreift. Wird er nicht von dieser mächtigsten Hülfe, von diesem überwindlichsten Schutze unterstützt, so folget sein Ende mit Schrecken. Dieses kann dem elenden unmöglich gleichgültig seyn. Es ist eine Ewigkeit, die ihm entsetzlich ist, wenn er an dieselbe gedanket. Die Zeitlichkeit vergehet, auch mit ihren größten Quaalen, da diese Ewigkeit ohne Ende, mit unendlichen Peinigungen verbunden, dauert. Wie erhaben ist also der Vorzug, den der Christ in seinem Tode genießet, der auch da in der Allgegenwart des Herrn, der über Leben und Tod gebietet, die stärkste Freude seiner Seelen empfindet. Der hat die Davidische Ueberzeugung in sein Herz gegraben: Ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bey mir; Dein Stecken und Stab trösten mich, Psalm 23. 4.

Diese so angenehme Erfolge sind also stark genug, uns zu überzeugen: Die Allgegenwart Gottes sey ein Bewegungsgrund, zu aller Zeit freudig und getrost zu sterben. Denn in allen ihren dreysachen Wirkungen, wird die Wahrheit der göttlichen Verheißung, durch den Mund der Propheten gesprochen, bestätigt: Denn wirst du ruffen, so wird dir der Herr antworten, wenn du wirst schreyen, wird er sagen: Siehe, hier bin ich!

Diese, das Herz eines wahren Christen belebende Worte, waren der Grund, auf welchem, die nunmehr wohlselige Tit. deb. Jungfer Charlotte Wilhelmine Schroth, ihre letzte Abendandacht gründete, und bey der eingebrochenen Nacht sich der Allgegenwart ihres Gottes tröstete, deren Mühsamwierdiger Lebenslauf eine Dauer späterer Zeiten übertrifft. Dieses nach wahren Vollenkommenheiten ununterbrochen strebende Frauenzimmer, erlangten, Ihre nunmehr tiefschweigenden, wertheften Aeltern, Tit. deb. Herr Benjamin Schroth, wohlbesallter Actuarius Deputations ad pias causas, und Tit. deb. Charlotte Louyse, gebohrne Carpovin, den 5. Junii des Jahres nach Christi Geburt 1746 als ein angenehmes Mand göttlicher Gnade, an welchem Tage die Kirche fest, das Fest der Hochseligen Dreieinigkeits feyerlich begienet. Zu einem Zeitpunkt demüthigsten Dankes, und innigster Freude, wurde die Wohlselige den 7. ejusd. durch das Raab der heiligen Taufe, in Gegenwart vornehmer und christlicher Taufzeugen, dem Heylande aller Menschen, zu ei

nem Eigenthume dargebracht, wo sie von dem angebohrnen Glende, durch das Blut Jesu gereinigt, und mit denen Nahmen Charlotte Wilhelmine, denen Gliedern der wahren Kirche einverleibet worden. Nachdem Sie nun in den Bund mit Gott auf- und angenommen worden, so wendeten beyden seits Hochwerthe Alteen, bey dem stärksten Anschein eines dauernden Lebens alle nur mögliche Sorgfalt an, diese zarte Pflanze der Gerechtigkeit, zu der Ehre Ihres höchsten Gebers, und zum Wohlgefallen Ihrer Mitbürger glücklich und erwünscht zu erziehen. In der Zärtlichkeit Ihrer ersten Jugend, gab Sie denen hochwertheften Jhrigen bereits vielfache Gelegenheit, Ihre hervorbrechende Fähigkeit des Verstandes zu bewundern. Da sich nun die Kräfte Ihres Geistes täglich vermehrten, so trug Sie ein wahres Verlangen, die Lehrläge unserer allerheiligsten Religion überzeugend zu fassen, damit Sie dadurch tüchtig gemacht würde, bey der Tafel Ihres Herrn und Hevlandes Jesu zu erscheinen, und dieses Gedächtnis seiner Wunder, zur Vergebung Ihrer Sünden, zur Stärkung Ihres Glaubens und zur gewissen Versicherung Ihrer künftigen, durch Jesu Blut erworbenen Seligkeit, zu empfangen. Diesen so höchstwürdigen und preisenswürdigen Verlangen, waren Ihre verehrungswerthe Alteen nicht entgegen, sondern verfügten es alsbald, daß Sie ein völliges Jahr hindurch, so wohl in der natürlichen als auch geoffendarten Religion unterrichtet wurde, damit Sie jedermann bereit seyn könne zur Verantwortung, der Grund forderte der Hoffnung die in Ihr war. Dieses gute Bekännnis legte Sie zu völliger Zufriedenheit ab, da Sie dem am verlossenen Neuen Jahrestag, das erlemal des Leibes und Blutes Jesu theilhaftig wurde. Wie wohl Sie den Untereicht göttlicher Weisheit gefasset, ließ Sie öftere Zeugnisse blicken. Ihr unermüdetes Bestreben, die allerheiligsten Lehrläge Ihres Glaubens überzeugend zu fassen, bezeugten Ihren rechten Ernst in Erlangung einer wahren Vollkommenheit. Sie forderte Beweise von mir, Sie machte mir Einwendungen wider das, so Sie nicht fassen konnte, um einen lebendigen Glauben in Ihrem Herzen zu bilden. Jene Ewigkeit war Ihr alzu denkwürdig, als daß Sie mit dem mehesten Theile der Weltbürger in Ihr eigenes Verderben wüten sollte. Sie diene daher Ihrem gütigsten Gott, mit wahrer Andacht. Ihr letztes Abendgebet war die schönste Bereitung zu Ihrem unvermutheten und frühen Tode. Sie bat darinne Gott um Vergebung Ihrer Sünden. Er solte Ihr Ruffen hören wenn Sie Schmerzen in Ihrem Leibe empfände. Wenn Sie vor Betrübniß und Mattigkeit mit Ihrem Munde nicht ruffen könne, so solte er Ihre Seufzer, Ihre Herzensangst und Winseln, ein helles Geschrey in seinen Ohren seyn lassen und Ihr wie ehedem Mose antworten: Was schreyest du? Ja, wenn auch Ihr Lebensende sich nähere, und Sie mitten in Ihrer Todesangst zu ihm seufze: Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist! so solte Ihr Gott gnädig antworten: Siehe, hier bin ich! geh zu deinem Herrn Freude. Ja alsdenn stehete Sie mit inniger Andacht und Stille: Stärk mich mit deinen Freuden Geist, heil mich mit deinen Wunden ic. Dieses Ihr so frühes Ableben konnte man, menschlichen Ansehen nach, nicht so bald vermuthen; Denn ohngachtet Sie fast von Ihren jaresten Jahren an sehr öfters über kurzen Athem und empfindliche Leibes Schmerzen geklaget, so waren doch diese Zufälle allemal von kurzer Dauer, so daß Sie dabey herumgehen, und das Ihrige ohne sonderliche Hinderniß, verrichten konnte. Vorigen Sonnabend aber, als den 7. hujus wurde dieser Schmerz gegen 1. Uhr Abends so empfindlich, daß Sie zur Erde sank, und sich auf Ihr Kranken- und Todeslager begeben mußte. Hier genoß Sie einer abwechselnden Stille, welche noch nichts befürchten ließ; Allein ohngachtet diese Stille die ganze Nacht fortbauerte; so ließ doch eine sehr merckliche Abnahme der natürlichen Wärme nur alzu gewiß vermuthen, daß ihr Lebensende herben ewle, welches im wahren Glauben auf Ihren Erlöser den 8. hui. gegen 5. Uhr des Morgens sanft und selig erfolgte, nach dem Sie Ihre Lebenszeit auf 14. Jahr, 8. Monat und 3. Tage gebracht, und Ihr Leben sich an einem Sonntage angefangen und auch geendet hatte.

Wie Empfindungsvoll der Verlust dieser so vollkommenen Tochter denen Schmerzlich betrübten Alteen seyn müsse, kann man ohne Mühe aus dieser Lebensgeschichte erleben. Der innere Gram des gebeugtesten Herr Vaters erlaubet Ihm kaum jene Klage Worte eines Jephtha: Ach! meine Tochter verstarret keine Worte der Betrübniß, sondern nur schmachtendes Wechen und heiße Thränen. Sie sehet die Lust Ihrer Augen, die Freude Ihres Herzens, den Trost Ihres Lebens, Ihre innigst geliebte Charlotte, in Ihrem Sarge entselt. Die in denen späten Tagen lebende Frau Großmutter, wird diese betrübte Nachricht mit denen häufigsten Thränen beklagen. Die sämtlichen werthgeschätzten Geschwister ruffen betrübt aus: Unser angenehmstes Vergnügen deckt nun die Erde. Unser seltsames Leidtragenden, wird das ohnedem betrübte Zittau ein wahres Nothau. Ich würde mir da her alzuviel schmeicheln, wenn ich auf Worte des Trostes denken wolte, da dieser Verlust alzu schmerzhaft, und meine eigene Nahrung den Kauf der Gedanken und der Feder hemmet. Alle wahre Freunde wünschen mit mir den mächtigsten Trost göttlicher Gnade, der da allein mächtig ist, das Herz der Bezeugten zu erfreuen. Sie nehmen den vollkommenen Antheil an diesem Trauerfalle. Und der feurige Trieb, in Erlernung guter Wissenschaften die Folgsamkeit in dem Ihr anbefohlenen, die Ehrfurcht und Hochachtung gegen Ihre theuerste Alteen und Frau Großmutter, die ärtliche Neigung zu Ihren hoch- und werthgeschätzten Geschwister, die Gefälligkeit und Achtung gegen Ihre Geschwimmten und die Benützigkeit gegen Ihren Nächsten, nöthigen jedermann, dem Sie bekant gewesen, in dem ähnelstem Mitleiden Ihr die verdiente Trauerschrift bey Ihren frühen Geurt zu setzen: Sie starb, reif an Tugend, grün an Jahren.



Pom. Za. 60/10.40

ULB Halle 3
001 535 250



TA-00L

Felger

10/7
10/8





u hatte er sich nun die damals Tit. Jgfr. Doro-
Steinels, wohlverdienten Pastoris in Epren,
zunmehr schmerzlich betrüete Frau Wittib, aus-
26. in ein christliches Eheverbündniß ein, und leb-
erbesten Zufriedenheit. Der Herr segnete auch
3. Söhnen und 3. Töchtern, wovon 2. Töchter
ngen sind; die annoch lebende Frau Tochter aber,
obann Christoph Schneidern, wohlverdienten
lebet, und dem Wohlseiligen mit 4. Enkelkindern
n aber Gott 2. Söhne bereits vor ihm zu sich ge-
geliebtesten Herrn Vaters mit herben Thränen.
Gott helf Michael, J. wohlbestallter Actua-
Seyda, in Abwesenheit, und Herr Benjamin
Dienst des Hochadlichen Stifts Joachimstein;
n; dem Herrn Amtshauptmann von Gerßdorf,
erwalter, den Verlust ihres besten Freundes, und
it.



der Liebe ihres erblasten Eheherrn schuldig, ihre
t seinen Leben eine Bitte versaget, so wird sie auch
reich er dieses seine letzte Bitte an sie seyn ließ, daß
ir sein längeres Leben ansehen, sondern vielmehr
Herrn über Leben und Tod um seine baldige Aufrö-
nach der Ruhe, darum gönnen ihm auch seine bes-
zufriedner, da sie seine väterliche Treue und Vor-
nk aus der Hand Gottes genossen haben. Sie
ommen Vaters auch nach seinem Tode noch auf
der Verlassenen mit ofnen Augen ferner auf sie
n und kein Böses zu ihren Wohnungen sich nahen
richten; denn die Verheißung stehet fest:
lechte der Gerechten!



Die Allgegenwart Gottes,
als ein Bewegungsgrund zu aller Zeit freudig
und getrost zu sterben,

236

wolte
bey dem frühen Grabe

Tit. deb.

J u n g f e r

Charlotte Wilhelmine
Schrothhin

Welche

den 8. Febr. J. J. 1761. aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit abgefordert
und den 13. ejusdem

bey der Kirche zum heiligen Creuze
der Erden anvertrauet und beygesetzt wurde,

Denen

tiefgebeugten Aeltern, Fr. Großmutter
und Geschwister,

zu einem Zeugniße seines ergebensten Beyleides

vorstellen,

der Wohlseiligen zeitlicher Informator

Johann Samuel Gary,

des heil. Predigtamts Candidat.



3ittau,

gedruckt mit Nicolaischen Schriften.

J. J. Lamm M. Kay

